Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 139 (1860)

Artikel: Lachen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Milch gaben. Sonft bin ich nicht abergläubisch, aber was mahr ift, muß man boch gelten laffen. Weil ich nicht immer genug Futter hatte und viel schweren Boden umzubrechen, nahm bas Bieh über den Sommer fehr ab, und Anfangs Winter hatte man glauben follen, es fei im leeren Mond ober im Ridfigend auf die Welt gefommen. Dft habe ich mit der Margreth Rath gehalten, wie wir das Bieh beffer füttern und auch einen Ochsen mäften fonnten. Es fam und wohl in den Sinn, Futter zu faufen, aber das Geld reute une, und ben Wieswachs dungen fonnten wir auch nicht, weil wir allen Dunger auf das Ackerfeld brauchten. Freilich ftreute ich viel Chres, Spreuer, Laub und allerlei Abgang auf die Strafe und ringe um haus und Scheune, ließ die Dachtraufen darauf fließen und zuweis len mit Gullen überschütten, daß es einen diden Moraft gab und wir oft die Schuhe darin verloren und der Herr Pfarrer, als er uns einmal besuchen wollte, barin fteden blieb, megwegen er felten mehr fam. Allein es gab nur einige Fuder Mist des Jahres. Sonft liebte ich die Cauberlichkeit und zog alle 3 Mochen ein fri= schos Hemd an, und die Margreth mußte alle Sahre einmal den Stubenboden fegen und bie Fenster waschen, worüber mich die Rachbarn oft tadelten, weil ihre Weiber es auch so machen wollten und darüber viel Zeit verfaumten. Leider Gottes hatte ich viele Streitigkeiten und Trolereien mit meinen Nachbarn wegen Brunnenrecht, Wegrecht, Bäffern und Hagen zu bestehen, was mich oft viel kostete, indem ich, wenn ich den handel gewinnen wollte, ben Dbervogt und ben Amtoschreiber tüchtig schmieren und falben und viel Ständ' und Gäng' thun mußte." — So, do isch jest us, Großvater.

Großvater. No, so hör' uf lese, wenn's

us ischt.

Abolf. Nicht wahr, Großvater, jett sieht es anders aus auf unserem Bauernhose? Das Haus ist ausgerüstet, eine Scheune und Brens nerei gebaut; im großen Schopf sind Pflüge verschiedener Art, Dombasles, Wendes und Häusfelpslüge, Pferdehacken, Säes und Dreschmaschisnen, Schneidstühle und Wannmühlen nach neuesster Konstruktion. Wie viel Zeit gewinnen wir damit, und wie viel leichter und besser wird das Feld bebaut!

Ulrich. Gelt, Großvater, Du hescht nünt vom Dränire wölle wösse — gix, wie hammer jez trochne Aecker ond Weswachs, ond wachst süsmol meh Frocht ond Fuetter drof, als zue Dis Vaters Zite. Gelt, ond z'erst hesch sibet, wo der Adolf i die landwirthschaftlich Schuel gange ischt, ond woner ha cho ischt ond öppis Neu's ag'fange ond in Büechere g'lese ond e Rechnig öber als g'füehrt het, hescht amel siebes mol de Chopf verschütt ond g'sat: i will doch luege, wo's no use wöll. Gir, gir, Großvater, 's ischt besser use cho, als g'mant hescht. Gelt, jez loscht mi au i d'Sekundarschuel oder i d' landwirthschaftlich Schuel go?

Großvater. Du Leckersbueb, mira chaft go. Abolf. Jest wirft unser Gut wenigstens fünf Mal mehr ab, als vor hundert Jahren. Jest können wir auf demselben 1 Pferd, 8 Mastochsen, 4 Zugstiere, 2 Kühe, 2 Kälber und 4 Schweine halten, haben Milch und Schmalz vorräthig. Im Stall gewinnen wir jährlich den Zins, und aus der verkauften Frucht können wir Steuern und Abgaben entrichten. Die große Weid liesert uns jährlich 200 Zentner Esper, und aus Del, Branntwein und Obst lösen wir jährlich eine schöne Summe. Sett die Eisensbahnen cristiren, können wir Alles viel besser verwerthen.

Großvater. Jo, wenn i d'Bümm ned pflanzed het, chöntist wenig Most tringge. 's brucht au vill, bis mer di Zis, Stür ond Brüch absg'herrschet hand. No, no, mer wend z'frede si ond üserem liebe Herrgott alle Tag dangge, daß er is b'hüetet ond g'segnet het. Wörid no ned öberstellig, ehr Buebe, bruchid Eueren Verstand ond G'schicklichkeit zom Guete, werchid und betid brav ond send barmherzig gege die arme Lüt, so werti der lieb Gott witer segne. Ond wen i sterb, so vermachid e Schö's i d'Schul, sör d'Kilche ond sör die Arme. Jezt gönd a Gottsname is Bett ond stönd am Morga wider bi Zite us. Ond i will no in Stall go luege, ob Alls i der Ornig sei. Guet Nacht gebi Gott!

Lachen.

Lachen ist bie beste aller Gaben; Ein guter Mensch ist meistens ber, ber lacht; Und Jene, bie nicht lachen können, haben — Ich wette — And're weinen schon gemacht.